

Präsentation des Internet-Auftritts www.vertriebene-frauen.de
des Frauenverbandes im BdV e.V. in Kooperation mit der Freien Universität Berlin

**Pressekonferenz am 27. 6. 2005, im Roten Rathaus Berlin
„Auswertung der Zeitzeuginnen-Berichte“**

Referat Dr. Monika Hauser, medica mondiale e.V., Köln

Ich bin sehr froh, dass wir bei der heutigen Veranstaltung das Augenmerk auf einen Aspekt des 2. Weltkrieges lenken, der ganz generell ausgegrenzt und im speziellen im Rahmen dieses 60. Jahres nach Ende des 2. WK meistens ignoriert oder marginalisiert wird. Seit 13 Jahren beschäftige ich mich nun mit der Thematik sexualisierte Kriegsgewalt und medica mondiale macht neben der eigentlichen Unterstützungsarbeit traumatisierter Frauen und Mädchen in aktuellen Krisengebieten auch immer Aufklärungsarbeit hier in Deutschland. Seit dieser Zeit bekomme ich Briefe von älteren deutschen Frauen, die mir von ihrem Schicksal berichten. Oft schreiben sie dazu, dass sie noch nie mit einem anderen Menschen über die erlittenen Vergewaltigungen sprechen konnten. Von Unterstützung ganz zu schweigen. Die ganze Last eines langen, durch das unermessliche Leid beschwerten Lebens ist aus diesen Zeilen jeweils spürbar, und mir immer wieder ein mahnendes Beispiel dafür, in unserer Arbeit nicht nachzulassen. Sehr berührend ist auch immer wieder die Aufforderung der Frauen: bitte machen Sie mit ihrer Arbeit weiter, damit die bosnischen Frauen nicht auch in 60 Jahren sagen müssen, sie hätten nie und nirgendwo darüber sprechen können!

Im Zentrum unserer Arbeit steht die Analyse dessen, was Frauen und Mädchen in Kriegen angetan wird, Unterstützungskonzepte für sie und mit ihnen aufzubauen und mit zu helfen, dass sie zumindest ein Stück Gerechtigkeit erfahren können. Ich verstehe unsere Arbeit immer auch präventiv, weil wir durch Aufklärung und Sensibilisierung dem Tabu und Schweigen Öffentlichkeit entgegensetzen, und dadurch die Macht der Täter zurückgedrängt wird. Ich möchte heute über diese Fakten der Frauenrealitäten in Kriegszeiten sprechen, über die Unterstützung durch mm und über die Kriegsverbrechertribunale in Den Haag als einer Möglichkeit von Gerechtigkeit.

Die Fakten. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist kriegsimmanent: Die Ausübung dieser Gewaltform und ihre gezielte Anwendung als Folter hat eine weitverbreitete Systematik, in den Kriegen vor Bosnien und ebenso danach. Sexualisierte Gewalt ist Machtausübung mit sexuellen Mitteln. Die einzelnen Frauen werden erniedrigt bis hin zur Zerstörung. Hier darf die Gewalt auf keinen Fall nur über Penetration definiert werden: Frauen müssen nackt vor Soldaten tanzen, werden nackt an einer Hundeleine durch den Raum geführt, mit Gegenständen penetriert, usw. Das Ziel ist, die Moral des Feindes zu vernichten, das kulturelle und soziale Gefüge der Gemeinschaft zu schwächen und zu zerstören. Und dies gelingt gerade deswegen so perfekt, weil die Denke des Vergewaltigers völlig kompatibel zu der des Vaters oder Ehemanns der vergewaltigten Frau ist. Die gesellschaftszerstörende Kraft von Kriegsvergewaltigungen von Frauen und ihre Instrumentalisierung liegt gerade in der gemeinsamen patriarchalen Vorstellung, dass die Männerehre mit der „Reinheit“ des weiblichen Körpers unauflöslich verknüpft ist. Und die zerstörerische Botschaft kommt an. Ganze Dorfgemeinschaften haben 1998/99 im Kosovo ihre Täler verlassen, als das Gerücht umging, der Paramilitär-Chef Arkan und seine Männer seien in der Nähe. Die Strategie der Vertreibung ging auf!

Doch wir sehen auch, dass Vergewaltigungen keines expliziten Befehles bedürfen und von einer stillschweigend zustimmenden Armeeführung gefördert werden. Ich zitiere aus dem medica mondiale-Handbuch aus dem 1. Kapitel von Gabi Mischkowski: Die Haltung der sowjetischen Armeeführung gegenüber den Vergewaltigungen beim Vormarsch 1945 scheint von der gleichen

Ambivalenz geprägt gewesen zu sein wie die anderer militärischer Führungen. Die Masse der Vergewaltigungen an deutschen Frauen zeigt, dass sie lange Zeit zumindest geduldet, wenn nicht sogar bewusst gefördert oder gezielt ermutigt wurde. Fakt ist, dass zumindest in Berlin nach einigen Wochen auf Befehl des Oberbefehlshabers Marschall Schukow hart durchgegriffen wurde. Dies zeigt zum einen, dass die Armeeführungen jederzeit die Möglichkeit haben, Vergewaltigungen zu beenden. Zum anderen zeigt es auch die Verbindung zwischen sexualisierter Gewalt und Kriegstrategie. Nach der erfolgreichen Eroberung Berlins wurden Vergewaltigungen und andere Gräueltaten zunehmend dysfunktional für das Ansehen der sowjetische Politik, die nunmehr zwischen der deutschen Bevölkerung einerseits und den Nazi-Verbrechen andererseits unterschied.

Die Vergewaltigungswelle, die mit dem Vormarsch der sowjetischen Armee nicht nur über Berlin, sondern über den gesamten Osten Deutschlands einbrach, wird häufig als Rache- und Vergeltungs-Massnahme für die von deutschen Soldaten und SS-Männern zuvor begangenen Gräueltaten in der Sowjetunion erklärt. Dies war sicherlich auch der Fall, doch Berichte über die an Ukrainerinnen und Russinnen ausgeübte Gewalt, die als Zwangsarbeiterinnen im Deutschen Reich waren, spricht noch eine andere Sprache. Besonders erschütternd sind Dokumente über Jüdinnen in den KZs, die nach der jahrelangen Gewalt durch die deutschen Männer im KZ auch noch Gewalt durch ihre Befreier erfahren mussten.

Sei es aus Rache, als Strategie oder einfach, weil alle normativen Regeln des sozialen Zusammenlebens zusammengebrochen sind - Vergewaltigungen sind keine Nebensache, sie sind ein integraler Bestandteil von Kriegen, wo um Territorien gekämpft wird. Und Kriegs-Vergewaltigungen sind ein Ausdruck von akzeptierter Gewalt gegen Frauen auch in Friedenszeiten.

Als weitere Gewalt gegen Frauen müssen wir auch die gesellschaftliche Tabuisierung dieser Verbrechen und die Ausgrenzung der Überlebenden in der Nachkriegsgesellschaft bezeichnen. Das gesellschaftlich verordnete Stigma und die daraus resultierende Scham macht es für Frauen und Mädchen äußerst schwierig bis unmöglich, von ihren Gewalterfahrungen zu sprechen. Zudem tut unsere Gesellschaft alles, um die von Frauen und Mädchen erlittene Gewalt als individuelle Verbrechen darzustellen. Doch Gewalt als Bestandteil des eigenen Lebens zu wissen, und sie weder öffentlich benennen zu können, noch sie von jemandem wahrgenommen zu wissen, verursacht zusätzliche Isolation und Traumatisierungen. Solange aber der Bezug zur Gesellschaft nicht hergestellt wird, solange bleibt das Problem scheinbar allein bei den Opfern. Aber: Vergewaltigung ist das Problem der Männer, nicht der Frauen, doch die Folgen der Gewalt tragen alleine die Frauen. Und hier zeigt sich auch deutlich die Verbindung von Gewalt gegen Frauen im Frieden und im Krieg.

In den letzten Monaten war zu erkennen, dass nun in Deutschland erstmals eine Chance zum kollektiven Aufarbeiten der eigenen Traumata besteht – wo wurde aber über die Erfahrungen von sexualisierter Gewalt gesprochen, wo haben die Frauen ihren Platz zum trauern? Oder können Sie sich vorstellen, dass Hunderte von Menschen vor dem Stettiner Bahnhof stehen und der dort im Mai 1945 vergewaltigten Frauen gedenken? Im Deutschen Ärzteblatt erschien im letzten Jahr mit dem Artikel von Prof. Radebold erstmalig ein Fachtext zu den gesundheitlichen Folgen der damaligen Kriegskinder durch die Kriegereignisse. Doch auch er hat die Frauen ausgeklammert. Daher ist diese Veranstaltung heute so wichtig, auch verweise ich auf die aktuelle medica mondiale-Kampagne „Zeit zu sprechen“ zur Öffentlichmachung von sexualisierter Gewalt im und nach dem 2. Weltkrieg.

Frau M., die heute irgendwo in Norddeutschland lebt, schickt uns ihr Manuskript zu, in welchem sie ihre Vergewaltigungs-Erfahrungen durch Sovjet-Soldaten beschreibt. Doch sie beschreibt auch, wie nach dem Trauma der Gewalt das Trauma des Verschweigen-Müssens folgte. Als 16-Jährige gewinnt sie ein Aufsatz-Preisausschreiben „mein schrecklichstes Kriegserlebnis“ und schreibt von den erlittenen Vergewaltigungen als 12-jährige. Kurz danach deutet ihr eine Lehrerin

an, dass sie ab jetzt nie mehr davon öffentlich sprechen solle. Die Botschaft war ziemlich klar, und hat zusammen mit dem eigentlichen Trauma lebenslange seelische Folgen und schwere Krankheit bewirkt. Hier muss auch endlich die medizinische und psychologische Fachwelt ihre ahistorische Haltung beenden und biographische Zusammenhänge wahrnehmen. 60 Jahre nach Kriegsende müssen neue Verletzungen durch falsches fachliches Verhalten vermieden werden. Die Vergewaltigungen durch alliierte Soldaten haben in ihrer Dimension eine tiefe Einwirkung auf das weitere Leben der Frauen und damit der gesamten deutschen Gesellschaft gehabt und haben sie noch – die Frauen haben gelernt, ihre Gefühle einzufrieren, zu funktionieren. In den Briefen der nachfolgenden 2. und auch 3. Generation ist dann das Ausmass der Folgen des Verhaltens der „eingefrorenen“ Mütter auf sie sichtbar. Um nicht falsch verstanden zu werden: die Frauen hatten psychisch gesehen gar keine andere Wahl, aber es hatte eben auch wieder weitere Auswirkungen. Ich behaupte, diese Einwirkungen sind in ihrer Tragweite bis dato nicht wirklich erkannt, erforscht oder gar in die heutige Zeit integriert worden.

Leider sehen wir dieses gesellschaftliche Schweige-Gebot mit all seinen verheerenden Folgen in allen Kriegs-Gebieten, in denen wir arbeiten - im patriarchalen Kontext schützt es die Täter, funktioniert, weil die Frauen keine andere Überlebenschance haben. Für Widerstand, nämlich das (Aus-)Sprechen, kommen afghanische Mädchen heute bestenfalls ins Gefängnis, schlechtestenfalls werden sie umgebracht.

Die Unterstützung.

Aus der Holocaust-Forschung wissen wir, dass Folter darauf abzielt, die Identität eines Menschen zu zerstören. Dies geschieht bewusst, planmäßig und systematisch. Vergewaltigung ist eine Form der Folter, wie nun mittlerweile auch durch mehrere Urteile des Den Haager Kriegsverbrecher-Tribunals juristisch bestätigt wurde. Im Februar 2001 wurden beim Foca-Prozess erstmalig Männer ausschliesslich wegen der Verbrechen sexualisierte Gewalt und Versklavung von Frauen und Mädchen zu langjährigen Haftstrafen verurteilt - somit könnte die lange Praxis, diese Verbrechen als nebensächlich und als unvermeidliche Kavaliersdelikte während Kriegszeiten abzutun, endlich ihr Ende gefunden haben.

Vergewaltigung bedeutet einen extremen Angriff auf das intime Selbst, löst massive Erniedrigung, Demütigung und Verletzung des Schamgefühls aus. Oft erleben und erleiden die Opfer Todesängste, Panik, Ekel, Gefühle extremer Hilflosigkeit, tiefe Verzweiflung und existentielle Sinnlosigkeit.

((Die Frauen mussten, um sich und ihre Kinder über die Runden zu bringen, die erlittenen Gewalterfahrungen unter tiefstem Verschluss halten, gar von sich abspalten. Dies hatte oft den Preis, dass dieses Verdrängen zu schwerwiegenden gesundheitlichen Folgen führte. Hier sehe ich einen Ansatzpunkt, die Frau zu unterstützen, sie fachlich zu begleiten, aber nicht als „kranke“ Person, deren Symptome ich heilen will, sondern als eine, die schwerwiegendste Menschenrechtsverletzungen überlebt hat und deren eigene Kraftquellen ihr zum Überleben geholfen haben. Diese Ressourcen mit der Frau zusammen aufzufinden, um sie auch im Sinne von Traumabewältigung nutzen zu können, ist Ziel der psychosozialen und therapeutischen Begleitung.)

Kurz zu den gesundheitlichen Folgen für die Überlebenden. In der gynäkologischen Ambulanz in Zenica, in der seit 1993 über 60.000 Untersuchungen durchgeführt worden sind, sehen wir kurzfristige gynäkologische Erkrankungen wie monatelange schwere Blutungen, Infektions- und Geschlechtskrankheiten. Über 95 % der Frauen, die durch eine Vergewaltigung schwanger geworden sind, wollten einen Abbruch. Zu den langfristigen Folgen gehören v.a. das gehäufte

Auftreten von Karzinomen und oft definitive Reproduktionsstörungen wie Sterilität. Wir haben gesehen, dass insbesondere der Gebärmutterhalskrebs und seine Vorstufen enorm zugenommen haben. Insgesamt sehen wir massive psychosomatische Symptome wie Gastritis, schwere Störungen des gesamten Magen-Darmtraktes, chronische Kopfschmerzen, Schlafstörungen, chronische Unterleibsschmerzen, Herzrasen, Atembeschwerden bis hin zu Erstickungsanfällen, Krampfanfälle, Lähmungserscheinungen und Hauterkrankungen (wie z.B. Psoriasis, Schuppenflechte). Die jahrelangen psychischen Symptome sind v.a. Angst, Depressionen, Apathie, Konzentrationsprobleme, Alpträume, großes Mißtrauen allen gegenüber, innerer Rückzug, ständige Daueranspannung, Aggressivität, Scham- und Schuldgefühle, Gefühlsverlust, Zustände permanenter Erregung und Panikattacken, unkontrollierte Rückblenden, Selbsthass, suizidale Tendenzen. Ein Grossteil der genannten Symptome gehört in das Krankheitsbild der posttraumatischen Belastungsstörung. Bekannt ist dieser Begriff aus der Trauma-Literatur von Soldaten, KZ-Überlebenden und Folteropfern. Doch von post kann beispielsweise bei Flüchtlingen keine Rede sein, solange der traumatisierende Prozess von Exil, Angst vor Abschiebung und Perspektivlosigkeit anhält. Aktuell werden gerade Angehörige von Minderheiten in den Kosovo abgeschoben, die sich zum grossen teil eine Existenz hier in Deutschland aufgebaut hatten. Ich meine, gerade die deutsche Bevölkerung kennt doch sehr schmerzhaft die Folgen von Krieg, Gewalt und Vertreibung – dies verpflichtet m.E. zu Solidarität mit Menschen, die vor heutigen Kriegen fliehen mussten.

Alle diese Frauen haben eine Vielzahl von traumatisierenden Gewalterfahrungen gemacht - sie sind physisch und psychisch verletzt worden. Und auch wenn der Körper langsam heilt, werden die seelischen Verletzungen ein Leben lang ihre zerstörerischen Auswirkungen haben, sagt die amerikanische Therapeutin Judith Herman. Das Unabänderliche an der Traumatisierung ist, dass auch wenn der äußere Anlass der Bedrohung weg ist, diese Bedrohung dennoch als weiterhin real existierend empfunden wird - das Traumaerlebnis ist sozusagen in den Körper des Menschen eingepflanzt, so Norbert Gurrus vom Berliner Behandlungszentrum für Folteropfer. In der Foltersituation verstehbar – als normale Reaktion auf eine anormale Situation, sind diese Verhaltensweisen in späteren Lebenssituationen unpassend. So können beispielsweise bedeutungslose Alltagsreize bei traumatisierten Menschen Empfindungen wie in der Foltersituation auslösen. So erzählte mir eine in Berlin lebende Bosnierin, dass der Schweissgeruch eines Mannes in der Strassenbahn sie zum sofortigen Aussteigen zwang, und sie danach für Stunden unter Erbrechen und Würgereiz litt. Zur Vermeidung solcher Angstreaktionen entwickelt jeder Mensch, der solches überlebt hat, umfangreiche Abwehr-Strategien. Es wird viel Energie daraufverwandt, nicht an das Erlebte erinnert zu werden, nicht daran denken zu müssen. Um zu überleben und den Alltag überhaupt bewältigen zu können, müssen die Gewalttaten zumindest für einen notwendigen Zeitraum verdrängt und von der eigenen Person abgespalten werden, es kommt zur sogenannten Depersonalisierung. Aber dies gelingt nur unvollständig, immer wieder kommt es zu überfallartigen Erinnerungen durch das Auftauchen von inneren Bilder, den flash-backs.

Die **Folgen der Gewalt** tragen die Frauen ein Leben lang – seelische, körperliche und soziale Folgen. Heute wissen wir, dass eine Vielzahl von späteren körperlichen und seelischen Symptomen und Krankheitsbilder als direkte Folgen von traumatischen Erlebnissen zu bewerten sind, doch leider sind Frauen aufgrund von fachlicher Unkenntnis völlig falsch oder gar retraumatisierend behandelt worden. Hier brauchte es in Deutschland 55 Jahre, bis die engagierte Autorin Martina Böhmer die Zusammenhänge zwischen sogenannten Auffälligkeiten bei alten Patientinnen auf gerontologischen Stationen und ihren Erfahrungen von sexualisierter Gewalt während des Krieges aufzeigte. Die eigenen unverarbeiteten Gewalterfahrungen werden in tragischer Weise von den Müttern an die nachgeborenen Generationen weitergegeben, die Gewalt ist nicht einfach aus der Welt, sondern sie durchzieht mit ihrer blutigen Spur das Leben der Nachfahren und reproduziert in einem Teufelskreis weiteres Leid und Gewalt.

Ein Stück Gerechtigkeit.

Im Unterschied zur Situation nach 1945 ist gerade im letzten Jahrzehnt einiges erreicht worden, was dem Schweigen massiv entgegenwirkt und somit ein wenig zur **Gerechtigkeit** für Frauen auf diesem Planeten beiträgt.

Auf mehreren frauenfokussierten Konferenzen wie der Frauenkonferenz in Peking 1995 oder der Weltbevölkerungskonferenz von Kairo 1994 ist auf Aktions-Plattformen alle Qual und Benachteiligung von Frauen festgehalten worden, entsprechende Forderungskataloge wurden aufgestellt. Ein weiterer Meilenstein ist die UN-Resolution 1325 aus dem Jahre 2000, die die gleichberechtigte Partizipation der weiblichen Bevölkerung sowohl an internationalen Friedensmissionen als auch an den Friedens-Verhandlungen festschreibt. Aber trotz dieser partiell veränderten Wahrnehmung und trotz dieser erreichten Meilensteine geht die Gewalt gegen die Frauen weiter und schaut die internationale Politik, grosse Teile der Hilfsorganisationen als auch die UN-Strukturen weg, wenn es um die konkrete Umsetzung ginge.

Nach wie vor ist üblicherweise mit dem Begriff Sicherheit diejenige der Männer gemeint. Frauen und Mädchen haben aber ganz andere Notwendigkeiten an Sicherheit, denn ihre Lebensrealitäten beinhalten andere existentielle Bedrohungen als die der Männer, auch außerhalb von unmittelbaren Kriegszonen. Schauen wir nach Bagdad: dort ist mit Sicherheit vor allem die der US-amerikanischen Soldaten gemeint. Aber nicht diejenige der Mädchen und Frauen, die in den letzten Monaten am helllichten Tag vergewaltigt worden sind. Das Öl-Ministerium wurde von den US-Soldaten unmittelbar nach Einnahme der Stadt gesichert. Dass das National-Museum nicht geschützt wurde, erregte weltweite Proteste. Von der Sicherheit der Frauen und Mädchen war gar nicht die Rede.

((Natürlich erhöht das auch die Sicherheit für die Frauen, wenn die Strassen in Kabul oder Kunduz sicherer werden, aber was heißt Sicherheit für die 9-jährige, die einen 40-Jährigen heiraten muss. Ein weiteres Beispiel aus Sierra Leone. Bei den internationalen Reintegrationsprogrammen der ehemaligen Soldaten sind die Frauen, besser gesagt die ca. 12-18 jährigen Mädchen völlig außen vor gelassen worden. Die zwangsweise rekrutierten Jugendlichen, die entweder mitkämpfen mussten oder für die Soldaten als Sklavinnen mitgeführt wurden (sogenannte Camp-Followers) fielen durch alle Kriterien-Raster und bekommen nach jahrelangem Leid noch nicht einmal die Möglichkeiten der Wiedereingliederung, wie sie ihre männlichen Peiniger haben. So wie nahezu immer bei solchen Reintegrations-Programmen mehr Hilfsmassnahmen für die Täter als für die Opfer vorgesehen sind. Diejenigen, die am stärksten von brutalster Gewalt betroffen waren, haben im Nachkrieg die geringsten Chancen auf Beteiligung am Friedens- und Aufbauprozess.))

Die internationale Wahrnehmung und Ächtung von sexualisierter Kriegsgewalt konnte von Frauenorganisationen, auch mit Hilfe von Völker- und Menschenrechtsstandards, durchgesetzt werden. Erfolg ist auch, dass es beim Kriegsverbrecher-Tribunal zu Ex-Jugoslawien und dem neuen Internationalen Straf-Gerichtshof in Den Haag nicht mehr alleine um den Tatbestand der Vergewaltigung im Krieg geht, sondern auch um sexuelle Sklaverei, Zwangsprostitution und erzwungene Schwangerschaft.

Eine besonders schwierige Situation ergibt sich für die Frauen, die sich als potentielle Zeuginnen dem ICTY zur Verfügung gestellt haben. Es ist erfreulich, dass das ICTY schon früh eine frauenspezifische Abteilung (gender unit) eingerichtet hat, die sich um Aufklärung der gesamten Dimension der sexualisierten Gewalt bemüht. Mittlerweile gibt es auch Verurteilungen von für diese Verbrechen angeklagten Tätern. (Beachte dazu die von medica mondiale erstellte Dokumentation zum Foca-Prozess in Den Haag.) Das ist neu in der Geschichte der (bisherigen Nicht-) Ahndung von geschlechtsspezifischen Verbrechen vor Kriegstribunalen. Doch leider gibt es nach wie vor für potentielle Zeuginnen relevante, ungelöste Probleme wie z.B. keinen physischen Schutz im eigenen Land nach einer Aussage. Entwürdigend ist auch, dass die Zeuginnen in erster Linie als lebendes Beweismaterial dienen und nicht als Subjekte in den Prozessen betrachtet werden. Skandalös ist

auch die immer wieder zu beobachtende Strategie der Verteidiger, die Glaubwürdigkeit der Zeugin aufgrund ihrer Traumatisierung in Frage zu stellen. Merkwürdig, dass das sogenannte „false memory syndrome“ als Verteidigungsstrategie ausgerechnet in einem Prozess herangezogen wurde, in dem es um sexualisierte Gewalt geht. Noch skandalöser ist allerdings, dass die neutralen Richter dieser Logik folgten, und die Zeugin in einem Prozess gegen einen kroatischen HVO-Kommandanten tatsächlich die Wiederaufnahme des Prozesses und ein zweites Kreuzverhör über sich ergehen lassen musste – zur Debatte stand einzig ihre Glaubwürdigkeit! Und dies ohne eigenen Rechtsbeistand!

Erfreulicherweise konnte medica mondiale nicht nur im Verbund mit anderen Frauen-NGOs Einfluss auf die Statuten des ICC nehmen, sondern es erfolgte kürzlich auch ein RichterInnen-Training durch eine Therapeutin aus Zenica.

Als einen Meilenstein auf dem Weg zur Gerechtigkeit möchte ich das symbolische Frauen-Tribunal in **Tokio** im Dezember 2003 nennen: Während des 2. Weltkrieges hat die japanische Armee für ihre Soldaten Militär-Bordelle eingerichtet, in denen schätzungsweise 200.000 asiatische Frauen als Zwangsprostituierte tagtäglich dutzende von Männern zu bedienen hatten, in erster Linie junge Frauen aus Korea. Im Dezember 2003 standen rund 50 hochbetagte Überlebende vor dem Gericht, um von ihren unsagbaren Schmerzen und Demütigungen während der monatelanger Versklavung zu berichten. Nur wenige haben damals das Martyrium überlebt, und erst vor diesem Tribunal erfuhren sie zumindest die Genugtuung, dass die Welt hören wollte, was ihnen widerfahren ist. Doch eine Entschuldigung oder gar materielle Entschädigung durch die japanische Regierung werden diese Frauen wohl nicht mehr erleben.

Medica mondiale arbeitet mit einer Doppelstrategie, das heisst überlebenden Frauen konkrete fachliche Unterstützung anzubieten und mit Aufklärung gegen gesellschaftliche Ignoranz und Ausgrenzung anzugehen. Wir kämpfen nun seit 13 Jahren gegen Widerstände in der Politik und fördern in all unseren Projekten auf dem Balkan, in Afghanistan und in den afrikanischen Krisengebieten Darfur, Kongo, Uganda und Liberia die Überlebens-Möglichkeiten von Frauen.

Es ist Zeit zu sprechen, damit die Kette von Gewalt und Trauma durch die Generationen hindurch unterbrochen wird – und die Töchter und Söhne nicht immer wieder Täter- und Opferidentitäten reproduzieren müssen. Damit wir frei von der alten Trauma-Last Verantwortung für uns und andere in dieser Welt übernehmen können.

Copyright 2005:

[medica mondiale e.V. – Dr. Monika Hauser](#)

[Politische Geschäftsführerin](#)

[Hülchrather Str. 4 D-50670 Köln](#)

[Tel: +49-221-931898-0/26 Fax: +49-221-9318981](#)

mhauser@medicamondiale.org - www.medicamondiale.org